

GEDANKEN SPLITTER



Tobias Karcher (54) ist Jesuit und Direktor des Lassalle-Hauses Bad Schönbrunn, Bildungszentrum der Jesuiten in Edlibach im Kanton Zug.

Kurse im Lassalle-Haus

Vernissage Sanae Sakamoto

Tao und Zen

7. Mai 2017, So. 14 bis 18 Uhr
Künstlerin Sanae Sakamoto zeigt ihre neuen Werke. «Ich sehe Dinge, die keine materielle Form haben, höre Worte, die keine tönende Stimme haben.»
Türöffnung 14 Uhr, Performance mit Klängen (Peter Scheuber) und Tusche-spuren (Sanae Sakamoto) 15 Uhr.
Weitere Führungen mit der Künstlerin: 28. Mai, 17. September, 5. November, je 15 Uhr. Eintritt frei.

Zu Fuss auf Hügel und Berge der Zentralschweiz

Einkehr mit Fernsicht

19. bis 21. Mai 2017, Fr. 11 bis So. 15 Uhr
Ein Wochenende mit leichtem Gepäck zu Fuss unterwegs in der Zentralschweiz – Ausdauer für rund 5 Stunden wandern genügen. Wegbegleiter sind Noa Zenger und Reto Bühler.

Zu Fuss zu Bruder Klaus

Der Weg ist das Ziel

27. Mai 2017, Sa. 9.30 bis 17 Uhr
Auf den Spuren von Niklaus von Flüe von Stans nach Flüeli Ranft. Um 16 Uhr Gottesdienst in der unteren Ranftkapelle. Christian Rutishauser, Provinzial der Schweizer Jesuiten, wandert mit.

Infos und Anmeldung:

Telefon 041 757 14 14
info@lassalle-haus.org
www.lassalle-haus.org

Das **Lassalle-Haus** in Edlibach ist ein von Jesuiten geführtes interreligiöses, spirituelles Zentrum mit einem breiten **Kursangebot**, das von Zen-Meditation über Naturseminare bis zu klassischen Exerzitien reicht. Für «**natürlich**» schreiben der Jesuit **Tobias Karcher** und die Pfarrerin **Noa Zenger** abwechselnd die Kolumne «Gedankensplitter».



Vom Ende, der ein Anfang ist

EINE ZWEITAUSEND JAHRE alte Übung der Philosophenkönige im alten Rom ist so schlicht wie ergreifend und beginnt vom imaginierten Ende her: Wenn wir nur noch wenige Tage zu leben hätten und zurückschauen auf unser Leben – sind wir zufrieden mit uns? Oder würden wir etwas verändern wollen?

Wem diese Frage zu steil erscheint, dem biete ich in meinen Seminaren eine alternative Frage an. Ich lade die Teilnehmenden ein, sich zurückzusetzen in die Tage ihrer Jugend. Hätten wir als Jugendliche auf unser heutiges Leben blicken können – wie wäre die Reaktion wohl ausgefallen? Hätten wir gesagt: alle Achtung. Oder hätten wir das Erreichte kritisch hinterfragt, es vielleicht sogar negiert? Als ich kürzlich wieder einmal das Gedankenexperiment an den erlebten Anfang statt ans imaginierte Ende setzen wollte, meinte ein Teilnehmer: Dann nehme ich doch lieber die Position des Lebensendes ein, meine Kinder halten mir schon genug den Spiegel vor...

Bronnie Ware, eine australische Krankenschwester auf der Palliativstation, hat die Suche nach der letzten Weisheit auf ihre Weise aufgegriffen. In ihrem Buch «The five regrets of the dying» berichtet sie von Menschen, die sie pflegte und stellte ihnen die immer gleiche Frage: «Am Ende des Lebens angelangt: Was bedauern Sie am meisten?» Spannend ist, wie sich im Verlauf der Gespräche klare Antworten herauskristallisieren. Das grösste Bedauern der Sterbenden: nicht das eigene Leben gelebt zu haben. Das zweite, zu viel gearbeitet zu haben. Das dritte, nicht genügend Zeit für Familie und Freunde gefunden zu haben. Und über allem die beklemmende Einsicht: Sie haben sich viel zu wenig oft erlaubt, glücklich

zu sein. Vielleicht findet uns das Glück heute Abend – einen Atemzug, eine Buchseite, einen Gedanken, eine Begegnung lang. Ich wünsche Ihnen und mir offene Augen und Ohren.

Sicher, ein Leben in absoluter Selbstbestimmung ist eine Illusion. Zu sehr sind wir eingebunden in Arbeitsabläufe, in Beziehungsgeflechte. Deswegen ist für mich der erste Schritt, mein Leben ab und an zu unterbrechen mit einer Wanderung, einer intensiven Erfahrung in der Natur, mit einem Wochenende bei Freunden. Allein der Ortswechsel hilft, eine neue Sicht auf die Dinge zu erlangen, die uns bedrängen. Und oft geht es ja nicht darum, das Leben völlig umzukrem-peln, sondern vielmehr um «die Kunst des Korrigierens», wie es Rolf Dobelli, Denker, Buchautor und Unternehmer, auf den Punkt bringt. Es gibt nicht die idealen Freunde, Lebenspartner, Chefs, nicht die perfekte Herkunft, Ausbildung, Lebensstrategie. Es ist wahrlich eine entspannte Haltung, die eigene Unzulänglichkeit anzunehmen und im Kleinen stetig daran zu feilen.



lassalle
haus